

Fastenpredigt, Allerheiligen Nürnberg, 12. März 2023

Les: Ex 17,3-7

Ev: Joh 4,5-15.19b-26.39a.40-42

Liebe Schwestern und Brüder!

1. „Priesterliche Lebensform“! Darum soll es heute bei dieser Fastenpredigt gehen. Selbstverständlich muss es uns aber vor allem um die Lesung und das Evangelium gehen, die wir eben hörten und um die Feier der Eucharistie, in der Jesus Christus uns zum Heil und Frieden begegnen will. Das ist Sinn und Zweck jeder heiligen Messe!

Die priesterliche Lebensform ist eines der *vier Hauptthemen des Synodalen Wegs* der Kirche in Deutschland, der gestern in Frankfurt zu Ende gegangen ist. Es gab bei der vorletzten Vollversammlung eine unglückliche Abstimmung über den priesterlichen Dienst und dann eine noch unglücklichere Kommunikation, die den Eindruck erweckte, dass der Synodale Weg das Priestertum insgesamt infrage stellen wolle. Das war aber nicht der Fall! Es ging um die Form, nicht um die Substanz, um das Wie, nicht um das Ob überhaupt. Der *Grundtext* mit dem Titel: „Priesterliche Existenz heute“ und auch der Handlungstext: „Der Zölibat der Priester – Bestärkung und Öffnung“, über die letzten Freitag abgestimmt wurde, bestätigen unmissverständlich: *Der priesterliche Dienst gehört unabdingbar zur Kirche Jesu Christi dazu!*

Um es gleich hinzuzufügen: Ja, Priester haben schreckliche Missbrauchstaten an Kindern und Jugendlichen verübt. Sie müssen geahndet und – soweit es geht – gutgemacht werden. Zur ganzen Wahrheit gehört aber auch, dass es nach allen Forschungen und Hochrechnungen sechs bis acht Prozent der Priester waren. Umgekehrt heißt das: Über 90 Prozent haben keine solchen abscheulichen Taten verübt. Ein Aufrechnen kann es nicht geben. Jede Tat ist eine zu viel. Aber die Wahrheit verlangt auch, das Ganze zu benennen.

2. Priester gibt es nur in und mit der Kirche, das heißt, mit allen Gläubigen! Ohne Kirche braucht es keine Priester! Denn sie werden für den Dienst in der Kirche und für die Gläubigen sowie für alle Menschen geweiht und gesendet. Die größte Herausforderung und der wichtigste Auftrag der Kirche derzeit ist,
 - *den alten, oder besser ewigen Gott, neu zur Sprache zu bringen* und
 - *Jesus Christus erneut interessant zu machen.*

Das muss uns, der Kirche, gelingen! Dann wird sich vieles andere, was wir derzeit als Krise, Relevanzverlust, Schwund durch Kirchenaustritte und fehlende Taufen etc. bezeichnen, lösen lassen. Ohne das Angehen dieser grundsätzlichen Herausforderung und der Erfüllung dieses Auftrags, *vom ewigen Gott neu zu sprechen* und *Jesus erneut interessant zu machen*, werden

alle Anstrengungen zur „Krisenbewältigung“ nicht gelingen, die Krise wird sich vielmehr noch verstärken.

Viele Zeitgenossen haben Gott aus ihrem Denken und Handeln ausgeschlossen. Sie sind „gottlos“ geworden – *los von Gott, Gott verlustig*, mit allen negativen Folgen im persönlichen, sozialen und gesellschaftlichen Leben. Jesus Christus ist - sogar auch vielen Getauften - fremd und uninteressant geworden. Das muss wieder anders werden!

Für diese Aufgabe, Gott den Menschen zurückzubringen und Jesus für sie wieder interessant zu machen, braucht es eine *neue Form des priesterlichen Dienstes und Lebens*.

3. Die Lesung aus dem Buch Exodus und das Evangelium vom 3. Fastensonntag können uns dazu einige Anregungen geben. Was muss die Priester der Zukunft auszeichnen? Die wichtigste Eigenschaft eines Priesters muss die Kommunikationsfähigkeit sein. Die Kommunikationsfähigkeit wird bei der Auswahl und der Zulassung zum priesterlichen Dienst das wichtigste Kriterium sein müssen. Die Ausbildung und die lebenslange Fortbildung sollten ihre wichtigste Aufgabe darin sehen, die Priester kommunikationsfähig zu machen und zu erhalten.

Ein Priester muss mit allen Menschen kommunizieren können, mit Gläubigen und Zweifelnden, mit Ungläubigen und *None-Menschen* – ein neuer Ausdruck in der Soziologie, der gläubige oder religiöse Menschen bezeichnet, die keiner Kirche und keiner Religion angehören und angehören wollen – und mit den Mitgliedern anderer Religionen.

4. Die Wichtigkeit dieser Eigenschaft und wie sie verwirklicht werden muss, zeigt auch das heutige Evangelium. Jesus ist der Kommunikator *comme il faut*! Was zeichnet seine Kommunikation aus?

Versetzen wir uns in die Zeit Jesu! Gegen die damaligen, von der Gesellschaft festgelegten Verhaltensweisen spricht Jesus mit einer Frau am Jakobsbrunnen nicht über Küche und Kinder, Unterordnung der Frauen unter die Männer oder über Sex etc., sondern über fundamentale religiöse Fragen: über Gott und die Wahrheit, über Beten und religiöses Leben. Das, was Jesus am Jakobsbrunnen tut, war gegen alle Regeln seiner Zeit.

Jesus ist der große Kommunikator, der keinen von seiner Kommunikation ausschließt. Für ihn gibt es nicht Frau und Mann, sondern alle Menschen sollen das Heil Gottes erfahren.

Das Ganze spielt sich in Samarien ab. Die Juden hatten zur Zeit Jesu keinen Kontakt mit den Samaritern und verachteten sie. Sie machten um das Gebiet von Samarien einen weiten Bogen. Anders Jesus: Er geht mitten hinein und am Ende heißt es auch noch, er blieb einige Tage bei Ihnen (vgl. Joh 4,40). Jesus, der Kommunikator Gottes, schließt kein Volk und keine Nation, keine Konfession und Religion aus. Er kann mit allen und will mit allen *Dialog über Gott und Menschen* führen.

5. Viele unserer Priester heute haben ein sehr selektives Kommunikationsverhalten. Sie reden am liebsten mit Ihresgleichen und dort, wo sie Anerkennung und leicht Zuspruch finden.
Zur Kommunikationsfähigkeit, besonders in religiösen Dingen, gehören immer Weisheit und Geduld. Wie muss ich jemand ansprechen? Wie kann ich ihn zum guten, sinnvollen und weiterführenden Gespräch führen, letztlich dazu, dass er den *ewigen Gott neu wahrnimmt, dass er sich erneut für Jesus Christus interessiert!* Die Priester heute werden in unserer pluralen Gesellschaft diese Eigenschaft haben und entfalten müssen. Kommunikationsfähigkeit und Dialogfähigkeit mit allen und über alles müssen die Priester und die ganze Kirche neu entdecken.
6. Für die Kommunikation ist es wichtig, die Menschen zu kennen, ihr Denken und Reden, ihr Arbeiten und Freizeitverhalten. Priester der Zukunft müssen mehr Wissen und mehr Erfahrungen haben, als es heute der Fall ist. Sie müssen die neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaften – Physik, Biologie und Chemie – kennen. Sie dürfen nicht in ihrem traditionellen kirchlichen Denken und Handeln stecken bleiben und in einer Sprache, die heutige Menschen nicht mehr verstehen oder die sie nicht mehr anspricht. Sie müssen die Geschichte kennen, von der Entstehung der Menschen vor Millionen von Jahren bis heute, die Evolutionstheorie, auch die Einsichten der Psychologie und Soziologie. Sie müssen Glauben und Wissen zusammenbringen und im Kontext der heutigen Wissenschaften den Glauben verkünden.
7. Sie müssen auch mehr Erfahrungen im Alltagsleben haben. Deshalb wird in Zukunft die Weihe der Priester später stattfinden. Heute ist das Mindestalter 25. Es wird zum Mindestalter 30 kommen, mindestens. Das wäre auch nichts Neues. Das gab es in der Geschichte schon. Die Priester werden auch wieder Presbyter heißen und sein, Älteste, nicht unbedingt an Jahren, aber an Erfahrung und Weisheit. Der Begriff Priester für Amtsträger ist nicht neutestamentlich, für Jesus Christus ja, für die Getauften ja, aber nicht für die Amtsträger! Presbyter, die den Menschen gute Ratgeber und Wegbegleiter sind und die Gemeinden inspirieren und gut führen, werden sie sein.
Die Gemeinden sollten bei ihrer Auswahl und der regelmäßigen Evaluierung ihrer Arbeit in Zukunft eine größere Rolle spielen.
Die Priester werden auch einen zweiten Beruf und/oder ein zweites Studium haben oder eine weitere Ausbildung. Sie werden mehr mit dem Leben der Menschen in Kontakt gekommen sein, bevor sie geweiht werden. Sie werden sich mehr Wissen und Erfahrung, Wissenschaftswissen und Lebenswissen erworben haben, als das bisher der Fall ist.
8. Es wird auch einen vielfältigeren priesterlichen Dienst geben, nicht nur Pfarrer und Kaplan in einem Pfarrhaus. Auch das wird es in Zukunft geben. Aber es wird auch Teilzeit-Priester geben, Priester, die einen anderen Beruf haben und quasi in der Freizeit ihren priesterlichen Dienst ausüben - Freizeit-Priester. Es wird verheiratete und unverheiratete nebeneinander und vor allen Dingen miteinander geben. Diese werden sich zusammen mit allen Haupt-

und Ehrenamtlichen der Kirche austauschen und ergänzen, sich gegenseitig stützen und fördern zum Wohl der Gläubigen und aller Menschen, damit sie Gott finden und Jesus Christus nachfolgen.

9. Was bleiben und sich noch verstärken wird, sind die Innerlichkeit und Spiritualität der Priester. Die Priester werden im Team mit Pastoralreferent/innen, Gemeindereferent/innen, Sekretäre/innen, Haupt- und Ehrenamtlichen sowie den Gremien viel stärker zusammenarbeiten als das heute der Fall ist. Teamplayer werden sie sein. Die Kirche wird eine synodale Weggemeinschaft werden, in der die Priester die spirituelle-sakramentale Leitung haben.

Die Priester werden ihr *Spezifisches* bewahren! Das Zweite Vatikanische Konzil hat deutlich hervorgehoben: Die Priester werden in *persona Christi capitis agere*, sie werden in der Person Jesu Christi, dem Haupt der Kirche, handeln. In der Person Jesu Christi handeln muss Option aller in der Kirche sein. Aber die Priester werden vor allen Dingen *Geistliche* sein, die den Geist Gottes und Jesu Christi, des Hauptes der Kirche, ausbreiten und lebendig halten. Die Spiritualität wird ihre Hauptaufgabe sein! Als Spirituelle werden sie vor allem in der Eucharistiefeier, im Sakrament der Versöhnung und im seelsorglichen Gespräch handeln. Sie werden Geistliche sein, die die einzelnen Menschen und die Gemeinden zu Gott und Jesus Christus im Heiligen Geist führen.

Wenn Priester und auch der Bischof als „Hohe Geistlichkeit“ angesprochen werden - das ist ja in Franken oft heute noch so üblich -, dann freue ich mich immer darüber und denke, ja bete sogar: *Lass es so sein, so möge es sein, so muss es sein*. Priester und Bischöfe müssen vor allen Dingen *Geistliche* sein, die vom Geist Gottes und vom Geist Jesu Christi berührt sind und den Menschen diesen Geist vermitteln.

10. Deshalb ist die Handauflegung seit Anfang an in der Kirche das wichtigste Zeichen der Priesterweihe, das ein Bischof vollzieht. Es symbolisiert: Gott legt seine Hand auf den Priester, dem Jesus Christus teil an seinem Geist gibt! Mit dem Heiligen Geist müssen die Priester Inspiratoren der anderen haupt- und nebenamtlichen *Dienstleute* in der Kirche sein und Inspiratoren für alle, die getauft sind. Sie sollen allen Menschen helfen, mit dem alten/ewigen Gott in Berührung zu kommen und Jesus Christus wirklich interessant zu finden für ihr Leben und das der Mitmenschen, für Menschheit und Schöpfung, Gegenwart und Zukunft.
11. Die Priester werden sich nicht durch das viele - und alles selbst - Tun, sondern durch viel Beten, Meditieren, Nachdenken und Studieren auszeichnen. Sie werden, wie Jesus heute im Evangelium, als geistliche Kommunikatoren und Dialogpartner leben und handeln. So werden sie wie Mose sein, der am Geist Gottes Anteil hatte. Sie werden die Menschen ins gelobte Land Gottes führen und zu Jesus Christus, der Weg, Wahrheit und Leben ist. Amen.